

Tessa Wolkersdorfer

LOVER

of my Soul

Ein Ruf in die Intimität
mit Jesus

Ermutigung für Wartezeiten

B

Für Annie

»Ein guter Freund liebt zu jeder Zeit ...«

Sprüche 17,17a

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.



© R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
brockhaus-verlag.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen.

Weiter wurden verwendet:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Used by permission. (LUT)

Hoffnung für alle * Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.*. Verwendet mit
freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis – Brunnen Basel. (HFA)

Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen

Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten. (NGÜ)

Bibeltext der Schlachter

Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft

Wiedergegeben mit der freundlichen Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten. (SCH)

Umschlaggestaltung: Stephan Schulze, Stuttgart

Titelbild: © KamerinaFotografie – Tessa Wolkersdorfer

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-01038-1

Bestell-Nr. 227.001.038

Inhalt

Einleitung	Die Chance, die im Warten liegt	6
1	Gott schafft Vision – ganz anders als gedacht	13
2	Gott nimmt den Raum ein, den ich ihm gebe	18
3	Hingabe – was sie uns kostet und wie sie uns eins mit Gott macht	26
4	Intimität um ihrer selbst willen – wozu Gott uns geschaffen hat	37
5	Intimität breitet sich aus	55
6	Auch wenn Schmerz kommt – die Entscheidung für ihn bleibt	72
7	Kapitulieren – und endlich ganz bei ihm ankommen	89
8	Völlig abhängig von ihm – loslassen und vertrauen	103
9	In ihm bleiben – und Frucht kommt ganz von selbst	117
10	Vertraute Gottes – von der Tochter zum Gegenüber	130
11	Mein größter Lohn – er selbst	147
	Ein etwas anderes Happy End	162
Anhang	Eine kleine Prophetie-Schule	169

Einleitung

Die Chance, die im Warten liegt

Was wir jetzt leiden müssen, dauert nicht lange. Es ist leicht zu ertragen und bringt uns eine unendliche, unvorstellbare Herrlichkeit. Deshalb lassen wir uns von dem, was uns zurzeit so sichtbar bedrängt, nicht ablenken, sondern wir richten unseren Blick auf das, was jetzt noch unsichtbar ist. Denn das Sichtbare vergeht, doch das Unsichtbare bleibt ewig.

2. Korinther 4,17-18; HFA

Ich mag diese Stelle nicht besonders. Sie fühlt sich irgendwie so an, als müsste ich mir die Gegenwart schönreden. Mich ausschließlich nach der Ewigkeit ausstrecken, in der jedes irdische Leid vergessen sein wird. Oder einmal tief durchschnaufen, wenn ich auf meine Umstände schaue, mich zusammenreißen und mich damit trösten, dass ich einfach nur warten muss. *The best is yet to come*. Das Beste liegt noch vor mir. Diesen Spruch mag ich übrigens genauso wenig. Es dauert nicht lange? Puh, Definitionssache. Und ganz nebenbei, eigentlich hat Jesus mir doch Leben im Überfluss verheißen!

Diese Textstelle ist in den vergangenen sechs Jahren zu meinem ständigen Begleiter geworden. Man könnte fast sagen, zu einem

Ohrwurm. Ich war mir dabei nie ganz sicher, ob Paulus hier nur von der Ewigkeit spricht, die den irdischen Schmerz mehr als aufwiegen wird, oder ob ich auch jetzt schon auf mehr hoffen darf. Gott hat mich auf eine Reise mitgenommen, auf der ich lerne, dass für ein Gotteskind das Unsichtbare realer ist als das Sichtbare. Wir leben im Glauben und nicht im Schauen (2. Korinther 5,7) – diese Aussage birgt weit mehr, als mir früher klar war.

Gott sagte mir mal: »Glauben ist es nur, bis sichtbar wird, an was du glaubst. Ab dann ist kein Glauben mehr nötig.« Klingt logisch, ganz in Übereinstimmung mit Hebräer 11,1, wo der Glaube als eine »Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht« (SCH), beschrieben wird. Könnte das eine Erklärung dafür sein, warum Dinge bei Gott oft dauern?

Gott liebt es, Vertrauen in uns zu entwickeln und anzureichern. Nichts ehrt Gott mehr, als wenn wir unseren Glauben auf ihn allein setzen. Durch den Glauben wird unsere unsichtbare Beziehung zu ihm real. Nichts wünscht er sich mehr: eine im Unsichtbaren reale, anfassbare, hörbare, riechbare, schmeckbare Beziehung zu ihm. Und kein höheres Ziel sollten wir im Leben haben. Alle anderen Ziele haben ihren Ursprung in unserer Beziehung zu ihm.

Ihr habt ihn nie gesehen und liebt ihn doch. Ihr glaubt an ihn, obwohl ihr ihn auch jetzt nicht sehen könnt, und eure Freude ist herrlich, ja, grenzenlos, ...

1. Petrus 1,8; HFA

Während ich anfangs dieses Buch zu schreiben, befinde ich mich noch in genau diesem Zustand. Ich lebe in einer unsichtbaren Realität. Die geistliche Atmosphäre um mich herum ist geschwängert von Verheißungen, Zusagen, dem Geruch nach Zukunft. Und in der sichtbaren Welt sitze ich an demselben Computer wie in den

letzten sechs Jahren, in demselben Raum wie in den letzten zehn Jahren, in derselben Stadt wie in den letzten dreiunddreißig Jahren – als 39-jährige Single-Frau, die früh heiraten und Kinder kriegen und außerdem die Welt erkunden wollte.

Ich habe seit meiner Trennung vor einigen Jahren viele Prophetien über meine zukünftige Ehe gehört, auch schon vorher, während meiner vergangenen Beziehung. Ich habe viele Träume geträumt, solche voller symbolischer Schwere in den Nächten, und solche voller seelischer Wünsche am Tag. Ich habe viele Hoffnungen in mir sterben gefühlt, mehr und mehr Nähe zu Gott erlebt und mich von ihm zurückgezogen, aus Angst und Unverständnis darüber, wie er handelt oder nicht handelt. Und ich glaube, es ist wichtig, dass ich beginne, dieses Buch zu schreiben, bevor ich alle Antworten geben kann. Bevor ich mit einem sichtbaren Zeugnis vor dich treten kann. Sondern noch während ich dir »nur« das Zeugnis vorlegen kann, das Gott gerade dabei ist, im Verborgenen in mir hervorzubringen. Dass ich schreibe, während ich die Schwere und die Schönheit des Wartens noch voll auskostete.

Auf meinem Weg mit Gott bin ich durch viele verschiedene Phasen gegangen. Ich könnte hier so einiges schreiben über die Folgen von Wunden aus meiner Kindheit, über fehlende Identität in Christus, Verdammnis und Scham, die mich von Gott trennten und damit die Intimität mit ihm verhinderten. Darüber, wie fehlgeleitete geistliche Verantwortliche ihr Übriges dazu taten. Ich hätte auch viel darüber zu sagen, wie ich in gesunder Seelsorge echte Begegnungen mit Jesus hatte und darin Heilung fand. Nicht nur das, sondern auch, wie Gott mich dann selbst als Seelsorgerin und Mentorin gebrauchte und mir seither immer wieder junge Frauen über den Weg schickt, die von meinen Erfahrungen profitieren können. Ich habe ein Zeugnis darüber, wie Gott meine traurige und schmerzvolle Vergangenheit gebraucht, um etwas Gutes daraus entstehen zu lassen.

Einiges davon werde ich im Verlauf des Buches auch mit dir teilen. Denn in diesem Buch geht es um die Entwicklung, die wir als seine Kinder im Prozess des Wartens machen. Es geht um den Weg. Das in der Bibel viel gepriesene Warten und Harren auf Gott, das mit einer Begegnung mit dem allmächtigen Gott und neuer Kraft belohnt werden soll (Jesaja 40,31). Das Warten, das uns Gottes Güte verheißt und das angeblich sogar »ein köstlich Ding« ist (Klagelieder 3,26; LUT), obwohl es sich oft so frustrierend, so sinnlos und ergebnislos anfühlt.

Das Warten ist in der Bibel sehr angesagt. Warten ist eine der wirksamsten Methoden Gottes, um Menschen zu reinigen, zu heiligen, den Charakter zu formen und den Glauben zu vertiefen. Noah, Abraham und Sarah, Jakob und Rahel, Josef (der mit den elf Brüdern), die Israeliten in der Wüste und der Prophet Daniel sind nur ein paar der Protagonisten, die ein Lied davon singen können.

Um eines gleich vorwegzunehmen: Wenn ich vom Warten auf Gott spreche, meine ich damit kein passives, inaktives Verhalten, das im Nichtstun vor sich hin vegetiert oder sein eigenes Ding macht und dabei mal schaut, was so kommt. Ich rede von einer bewussten, hingeebenen und oft aufopferungsvollen Entscheidung, Gott das Handeln und Wirken zu überlassen und dabei aktiv Gottes Gemeinschaft zu suchen und nach Gehorsamsschritten zu fragen. Eine abwartende Haltung, die ihren Blick von Gott fangen lässt und darin unabgelenkt verharrt.

Eine sehr bekannte Stelle zum Warten steht in Psalm 37. Im ersten Teil von Vers 7 heißt es hier: »Sei stille dem Herrn und warte auf ihn!« (LUT). Im Urtext geht der Wortstamm von »warten« auf »wirbeln« oder »in Wehen liegen« zurück. Während wir uns

Warten ist eine der wirksamsten Methoden Gottes, um uns zu reinigen, zu heiligen und den Glauben zu vertiefen.

mitten im Sturm, der um uns herum tobt, dafür entscheiden, still zu sein und auszuharren, bis Gott eingreift, statt selbst die Kontrolle zu übernehmen, und die damit einhergehenden Schmerzen hinnehmen, wird etwas Neues, Größeres geboren. Davon möchte ich Zeugnis geben.

Ich habe in meinem Leben viele verschiedene Phasen des Wartens durchlaufen. Die herausforderndste ist wohl das Warten auf den Partner, den Gott für mich sieht.

Wenn ich eines als Seelsorgerin gelernt habe: Meine Erfahrungen, meine Fehler und Gefühle, meine Verzweiflung und die unbeantworteten Fragen sind die Brücke zu meinem Gegenüber. Sie bergen außerdem die Überwindung von Scham und Rückzug und damit Wege zur Heilung. Wenn wir eine Predigt oder ein kurzes Zeugnis hören, sehen wir oft hauptsächlich das Ergebnis, das erreichte Ziel, das so attraktiv ist. Oft hat das schon einen großen Hunger in mir bewirkt. Gleichzeitig fragte ich mich, warum der Weg zu den erstrebenswerten Glaubenszielen bei mir so schmerzvoll und fehlerbehaftet aussah.

Das ist ein bisschen wie bei einem Instagram-Post von einer perfekten Szenerie, von der wir nicht wissen, unter welchen Bedingungen sie aufgenommen wurde. Vielleicht nach einem langen Marsch durch steinigtes Gebirge mit Wadenkrämpfen und Muskelzerrungen, bei eisigen Temperaturen, unter Dutzenden von anderen Fotografen oder mitten im Sturm? Zu teilen, wie der Weg zu einem Ziel voller Schönheit und erfüllten Verheißungen aussehen kann, das ist das Entscheidende! Und das ist mein Herzensanliegen.



Du liest hier die Geschichte einer Frau, die sich nach vielen Fehlritten – egal ob aus Schwachheit, Verletzung oder Eigensinn began-

gen – Gott in blindem Gehorsam hingegeben hat. Einer Frau, die in Umstände geworfen wurde, mit denen sie nie gerechnet hätte, in einen Sturm, der scheinbar nicht enden wollte, und die schon jetzt nicht leugnen kann, dass sie in diesem noch nicht abgeschlossenen Prozess zu einer geistlich starken Frau entwickelt hat. Einer Frau Gottes, als die sie sich selbst nie gesehen hätte, mit Berufungen und Fähigkeiten, die sie sich selbst nie zugetraut hätte, mit Einfluss und Autorität, die sie sich selbst nie zugesprochen hätte.

Ich wurde in einen Sturm geworfen, in dem Jesus mir auf eine Weise nahekam, von der ich nie gedacht hätte, dass das überhaupt möglich ist. In diesem Sturm lernte ich das Feuer der Intimität und der Liebe zwischen Gott und mir von zwei Seiten kennen.

Das Feuer der Liebe zu Jesus brennt mit so einer Echtheit und leidenschaftlichen Sehnsucht in mir. Diese Liebe ist – wie wir sie richtigerweise oft definieren – weit mehr als nur eine Entscheidung. Sie manifestiert sich emotional, manchmal sogar körperlich. Sie ist so erfüllend, dass sie mit keiner Hollywood-Liebe auch nur annähernd mithalten könnte. Sie führt uns in die wahre Intimität, von der wir träumen und die Salomo im Hohelied so unverhohlen besingt.

Dieses leidenschaftliche Feuer hat aber auch eine andere Seite: Ich fühle mich wie eine Gefangene in Gottes grenzenlos einnehmender Liebe und in der Abhängigkeit von ihm. Es ist das verzehrende Feuer eines eifersüchtigen Liebhabers, das keinen Platz für einen anderen oder irgendetwas in meinem Leben lässt, der oder das so viel Raum einnehmen darf wie er. Ein Feuer, das alles verbrennt, das sich vor Gott schiebt oder sich auf dieselbe Ebene stellt. Die Intimität mit Jesus – das ist mein eigentliches Thema.

**Intimität mit
Jesus, das ist
mein eigentliches
Thema.**

Da ich selbst erfahren habe, dass das Einzige, was mich wirklich nachhaltig geheilt und verändert hat, immer nur eine echte

Begegnung mit Gott selbst war, findest du am Ende einiger Kapitel ein paar Gedanken, die dich in genau solch eine Erfahrung mit ihm führen. Wenn du entscheidest, dich darauf einzulassen, dann leg jeglichen Druck zur Seite und nimm dir etwas Zeit dafür. Du wirst merken, wie Jesus dir entgegenkommt. Er brennt nämlich noch weitaus mehr als du auf diesen intimen Moment mit dir.

Gott schafft Vision - ganz anders als gedacht

Als ich nach ein paar Seelsorge-Sessions und einer tiefen Begegnung mit Jesus eine fast ein Jahrzehnt andauernde Beziehung hinter mir lassen konnte, und das ohne seelischen Schmerz oder lange Trauerphase, war die Sache klar: Jetzt fängt das Leben richtig an! Jesus würde mir auf wundersame Weise meinen Ehemann zuführen und spätestens nächstes Jahr würde geheiratet werden. Das hatte ich mir ja wohl auch verdient als Mittdreißigerin und nach diesem langen Beziehungsdrama!

Mir stand ein Traum ständig vor Augen, den Gott mir noch während der damaligen Partnerschaft gegeben hatte. Es war in einer Nacht im Urlaub in der Toskana. In dieser Vision entrückte Gott mich in eine andere Realität, die unsichtbare, zukünftige. Jesus malte mir den Prozess vor Augen, in dem ich meinen von ihm ausgesuchten Partner kennenlernen würde, und illustrierte dabei die einzelnen Stationen und Situationen.

Gott nutzt häufig Träume, um zu mir zu sprechen. Ich glaube, er liebt es, wenn mein Verstand ohnmächtig ist und ich völlig unfähig bin, mich einzuklinken. Natürlich wird hin und wieder auch meine Seele laut und macht in meinen Träumen ihren Schmerzen und Bedürfnissen Raum. Manchmal ist es schwer, gerade bei so einem Thema, seelische von geistlichen Träumen zu unterscheiden.

Doch dieser war für mich eindeutig zu symbolisch, zu übernatürlich und verschlüsselt, die Atmosphäre darin zu göttlich, um aus einer menschlichen Seele geboren zu werden. Ich hatte zuvor und habe seitdem nie wieder einen vergleichbaren Traum gehabt.

Ich konnte damals nicht viele der Bilder verstehen. Doch eine Schlüsselsequenz darin raubte mir den Atem und nahm mich so überwältigend mit in eine Welt des Unbekannten und Übernatürlichen, dass ich die nächsten drei Tage nicht mehr fähig war, am realen Leben teilzunehmen. Die anderen saßen auf der Veranda und spielten Karten, schwammen im Pool, schürten den Grill an und legten die Fische drauf – und ich tat mein Bestes, um auch in dieser Realität anzukommen. Aber es gelang mir nicht. Ich beobachtete die anderen von meiner Liege im Garten aus und versuchte in meiner Erinnerung wieder und wieder, in diesen einen besonderen Moment des Traumes einzutauchen. Wie die Lieblingsszene in einem Film, auf die alles zuläuft, auf die man sehnsüchtig wartet und zu der man dann noch mal zurückspult.

Jesus hatte mir in diesem Traum die Liebe offenbart, die er zu seiner Braut hat, und die er sich auch wechselseitig von ihr wünscht – und zwar auf hochemotionale Weise. Ja, es stimmt, wir sind nicht gefühlgeleitet, wenn wir Gottes Kinder sind. Und doch hat Gott die Emotionen geschaffen. Sie geben unserem Leben und unseren Beziehungen Farbe, Tiefe und machen sie anfassbar und leidenschaftlich.

Jesus gab mir also keine theologische oder gleichnishafte Erklärung des Charakters dieser Liebe und er berührte mich nicht nur auf geistlicher Ebene. Er ließ sie mich körperlich und seelisch fühlen. So tief, wie ich nie zuvor Liebe empfunden hatte, weder auf göttlicher noch auf romantischer oder freundschaftlicher Ebene.

Ich kann diesen Zustand kaum in Worte fassen. Wie soll ich diese Liebe beschreiben? Sie zog mich in einen zutiefst erfüllenden

und zugleich vor Sehnsucht schmerzenden Moment zwischen zwei Liebenden.

Dem Liebhaber und seiner Geliebten, die sich nach einander verzehren, in endloser Umarmung jegliche Grenzen überwinden, absolute Nähe zueinander erleben – und doch nie genug voneinander bekommen. Die nächste Ebene der Verbundenheit offenbart nur, dass das erst der Anfang war und erzeugt einen unstillbaren Hunger nach Unendlichkeit. Die beiden werden zu Gefangenen dieser Liebe. Sie erleben in der ewigen Gebundenheit aneinander und Intimität miteinander die absolute Befriedigung.

Ich bin bestimmt alles andere als ein Gefühls-Legastheniker und ich war in meinem Leben auch schon richtig schwer verliebt. Doch noch nie zuvor hatte ich so etwas gefühlt oder auch nur im Entferntesten gedacht, dass etwas Vergleichbares existieren könnte. Mit einer schwärmerischen Verliebtheit hatte dieser Traum sowie so nichts zu tun – nur bleibt unserem begrenzten menschlichen Horizont nichts anderes übrig, als ein neues, tieferes Erlebnis an bereits gemachten Erfahrungen zu messen. Es war der randvolle, überlaufende Inbegriff, die Definition von Liebe schlechthin. Nicht eine Liebe, die den anderen in der Hand hat. Sondern eine Liebe, die sich für den anderen aufgibt, sich dem anderen hingibt und sich gleichzeitig im anderen verliert, während sie doch ganz sie selbst bleibt.

**Es war der rand-
volle, überlaufende
Inbegriff, die
Definition von
Liebe schlechthin.**

Wie bereits gesagt schreibe ich hier ganz bewusst von einer sowohl geistlichen als auch emotionalen Liebe voller seelischem und körperlichem Verlangen, dabei auf eine absolut reine und heilige Art und gleichzeitig wild und verwegen. Das ist übrigens kein Widerspruch, wie uns Salomo in seinem Hohelied der Liebe vor Augen führt – und uns die Schamesröte ins Gesicht treibt,

wenn wir es wagen, seine zweideutigen Metaphern mal genauer unter die Lupe zu nehmen.

Eine junge Frau, die ich als Mentorin begleite, mit der ich meine Erfahrung mit Jesus teilte, fragte mich: »Wie ist das denn bei Männern, können die so eine Liebe genauso erleben?« Gute Frage. Die Hemmschwelle könnte bei einem Mann unter Umständen erst einmal größer sein, sich darauf einzulassen. Doch es handelt sich hier weder um eine Mann-Frau-Beziehung noch um eine sexuelle Begegnung, sondern um die Intimität zwischen Jesus und seiner Braut. Und deswegen ist das auf jeden Fall möglich.

Sollte dich dieser Gedanke überfordern oder zweifeln lassen: Das Hohelied hat Gott zu einem Teil seines geschriebenen Wortes gemacht, um uns das Verhältnis zwischen Jesus und seiner Braut zu beschreiben, und auch, um seine Vorstellung einer Ehe mit der Ganzheit der Intimität zwischen Mann und Frau zu veranschaulichen. Natürlich werden wir hier auf der Erde, solange wir uns mit all unseren Schwächen im Heiligungsprozess befinden, darin immer Defizite erleben. Und trotzdem ist es die Vision, die Gott für uns in der Ehe vorbereitet hat und nach der wir uns ausstrecken dürfen.



Ich erinnere mich an diese Nacht so genau, als wäre sie gestern gewesen. Diese göttliche Empfindung hat mich gebrandmarkt und seitdem nie wieder losgelassen. Als ich an jenem Morgen aufwachte, die Augen halb öffnete und die Sonnenstrahlen durch einen Spalt zwischen den schweren dunkelroten Vorhängen durchbrechen sah, hätte ich alles gegeben, um die sichtbare gegen die unsichtbare Welt einzutauschen. Ich wollte für immer in diesem Traum bleiben. Ja, ich konnte gar nicht fassen, dass es nur ein Traum gewesen war, denn er fühlte sich realer an als die Realität.

Was ich aber festhalten konnte, war dieser Gedanke: Ich hätte nie geahnt, dass so eine Liebe existiert, schon gar nicht zwischen Gott und mir. Zwischen Gott und seiner Gemeinde, die ja seine Braut ist. Zwischen Gott und jedem einzelnen Glied seines Leibes im gleichen Maß!

Vorher war meine Definition von der göttlichen Liebe eher die eines Retters und Vaters gewesen, eine fürsorgliche oder auch freundschaftliche, die eines engen Vertrauten oder die einer Mutter. Obwohl Jesus in der Bibel ganz klar von seiner Braut und Geliebten spricht, war ich in meinem Inneren noch nicht zu dieser Ebene durchgedrungen. Auch das Hohelied war damals noch ein seltsames Buch mit sieben Siegeln für mich.

**Ich hätte nie
gedacht, dass so
eine Liebe existiert,
schon gar nicht
zwischen Gott
und mir.**

Als ich aus diesem Traum erwachte, verstand ich: Gott zeigt mir, welches Verhältnis er sich zu mir wünscht, ja, er selbst lebt es schon – und er gibt mir durch diesen Traum eine Vision, in welcher Intensität ich Intimität mit ihm erleben kann, die dann wiederum in meine Beziehungen hier auf der Erde hineinfließen darf.

Außerdem stellte Gott mir durch diesen unvergesslichen Eindruck eine der wunderbaren Eigenschaften seiner Persönlichkeit vor Augen: Er verlangt nie ein Opfer von uns, nur um des Opfers willen, sondern er lädt uns immer in eine bessere Zukunft ein.